

Siegmund Helms

Musik anderer Kulturen

Seit den 70er Jahren haben sich in Deutschland verstärkt Musikpädagogen und Musikethnologen um die Einbeziehung der Musik anderer Kulturen in den schulischen Musikunterricht bemüht. Es erschienen Unterrichtsmaterialien sowie Richtlinien, in denen dieser Bereich thematisiert wurde - wenn auch gelegentlich nur sehr reduziert. Insgesamt aber mangelt es bei uns - im Gegensatz etwa zu den USA, zu Holland und den skandinavischen Ländern - an entsprechenden fundierten Unterrichtsmaterialien. Das vorliegende Heft soll helfen, dieses Defizit zu verringern.

Begriffe

Bisher sprach man in der Musikethnologie, wenn man sich mit Musik anderer Kulturen beschäftigte, gewöhnlich von „außereuropäischer Musik“, genauso wie man in der Geographie von Europa und Außereuropa sprach. Seit einigen Jahren wird - besonders von einigen Musikpädagogen - Kritik an diesem Begriff „außereuropäische Musik“ geübt. Man spricht deshalb heute lieber von „Musik anderer Kulturen“ oder „Musik anderer Völker“, womit selbstverständlich die Musik der europäischen Völker ebenso gemeint sein kann wie die Musik außereuropäischer Völker.

Die Amerikaner verwenden häufig den Begriff „Musics of the World“.

Wenn man ihn ins Deutsche überträgt („Musiken der Welt“ oder „Musiksprachen der Welt“), kann es leicht zu Mißverständnissen kommen, die sich aus dem Begriff „Weltmusik“ ergeben können. Da Musik nicht die „Sprache der Welt“ ist, wie oft leichtfertig behauptet wird, sondern da es viele musikalische Sprachen auf dieser Welt gibt und deshalb auch keine „Weltmusik“, sollten wir lieber von „Musik anderer Kulturen“ oder „Musik anderer Völker“ sprechen.

Ich stimme Helmut Schaffrath zu, wenn er schreibt:

“Selbst unter dem Eindruck der virtuellen Spieltechniken und kunstvollen Kompositionsformen fragt man sich, wieviel Achtung wir Europäer solchen Kulturen versagen und ob es nicht doch einiger eurozentrischer Ignoranz bedarf, um eine Komposition wie Exotica (Mauricio Kagel) zu schreiben oder von 'Weltmusik' (Karlheinz Stockhausen) zu reden oder im Bereich polyästhetischer Erziehung eine zweifelhafte Internationalität herzustellen“ (Schaffrath 1985, S. 7).

In der musikpädagogischen Literatur wird ferner häufig der Begriff „Folklore“ verwendet. Dahinter steht offenbar die falsche Vorstellung, daß es in anderen Kulturen nur 'Volksmusik' und keine kunstvolle Musik gebe. In allen außereuropäischen Hochkulturen gibt es jedoch sehr komplexe 'autonome' Musik, die sich von der einheimischen 'Folklore' genauso deutlich unterscheidet wie etwa Beethovens Musik vom rheinischen Karnevalsschlager. Das Vorurteil, die westliche Musik sei besser oder höher entwickelt, ist offenbar nicht auszurotten.

Probleme - Einwände - Gegenargumente

Wenn man sich für die Einbeziehung von Musik anderer Völker in den Musikunterricht einsetzt, wird einem gelegentlich von Fachkollegen entgegengehalten, der Musikunterricht sei ohnehin schon überlastet.

Vor einigen Jahren schrieb Anselm Ernst:

„Man kann nicht alles haben. Entweder beschränkt man sich deutlich auf ‘seine’ Musikkultur, und dann gilt man als provinziell, d.h. ‘ungebildet’. Oder man öffnet sich für alles, was begegnet, gewinnt dann aber nicht seine kulturelle Identität... Können wir es uns überhaupt leisten, unsere pluralistische Musikkultur noch mehr mit beliebigen kulturellen Bruchstücken vollzustopfen? Ist unsere eigene musikalische Tradition so arm, daß wir willkürlich, ungezielt und punktuell aus doppelt fremden Musikkulturen Anleihen machen müssen?... Ist eine kulturelle Integration bei der Fülle der einströmenden Einflüsse überhaupt möglich? Es scheint mir, daß die Aufgabe der musikalischen Bildung so noch aussichtsloser wird, als sie ohnehin schon ist“ (Ernst, 1985, S. 19 f).

Diese Argumentation halte ich für nicht stichhaltig. Es kommt im Unterricht immer darauf an, eine exemplarische Auswahl zu treffen. Dies gilt für die europäische Kunstmusik und die populäre Musik ebenso wie es für die Musik anderer Kulturen gelten sollte. Und kulturelle Identität gewinnt man nicht - wie Anselm Ernst meint - durch Beschränkung auf „seine“ Musikkultur (was auch immer dies sei), sondern gerade durch die Beschäftigung mit verschiedenen Musikkulturen bzw.-stilen.

Aufgeschlossener als so mancher Zeitgenosse dürfte J. W. v. Goethe (1749-1832) gewesen sein, bei dem es heißt (West-Östlicher Divan):

*So der Westen wie der Osten
Geben Reines dir zu kosten.
Setze dich zum großen Mahle:
Mögst auch im Vorübergehn
Diese Schüssel nicht verschmähn.*

*Wer sich selbst und andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.*

*Sinnig zwischen beiden Welten
Sich zu wiegen, laß ich gelten;*

Also zwischen Ost und Westen

Sich bewegen, sei's zum besten!

Gelegentlich wird gefordert, man solle bei der Behandlung der Musik anderer Völker entweder das gesamte außermusikalische Bezugsfeld einbeziehen oder überhaupt von einer Thematisierung absehen. Diese Forderung halte ich für völlig illusionär. Sie erscheint mir geradezu als ein vorgeschobenes Alibi, sich überhaupt nicht erst mit solcher Musik auseinandersetzen zu müssen. Beziehen wir etwa im Musikunterricht bei der Behandlung „alter“ Musik das gesamte außermusikalische Bezugsfeld ein? Doch wohl nicht.

Gründe für die Einbeziehung von Musik anderer Kulturen in den Musikunterricht

Einer der wichtigsten Gründe für die Einbeziehung von Musik anderer Kulturen in den Musikunterricht ist die Tatsache, daß man durch die Andersartigkeit das Wesen unserer eigenen Musik besonders deutlich erkennt. Was läge näher, als heute, da wir die technischen Möglichkeiten dazu haben, die Musik unseres Kulturkreises mit der Musik anderer Kulturkreise zu vergleichen, um dadurch die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Musikstile, -instrumente und Spielweisen umso deutlicher hervortreten zu lassen? Ebenso wie es z. B. für die Fächer Kunst, Geschichte und Erdkunde selbstverständlich ist, andere Länder und Kontinente in den Unterricht einzubeziehen, müßte dies auch für das Fach Musik selbstverständlich sein.

Ein derartig konzipierter Musikunterricht kann dazu beitragen, eine offenere und vorurteilslosere Haltung anderen Kulturen und Völkern gegenüber zu entwickeln, darüber hinaus aber auch zu Toleranz gegenüber musikalischen Erscheinungsformen der eigenen Umwelt erziehen. Außerdem ist die Musik anderer Kontinente von großer Bedeutung für die europäische Musik. Man denke nur an die Einflüsse etwa bei Debussy, Messiaen, Bartók, Orff, Britten, Boulez, Stockhausen, Cage und vielen anderen Komponisten sowie in der populären Musik, z.B. bei den Beatles, in der neueren Rock-/Popmusik sowie in der Werbemusik. Das europäische Instrumentarium ist seit eh und je durch Instrumente anderer Kontinente bereichert worden. Afrikanische, afro-amerikanische und indische Instrumente finden nicht nur im Jazz Verwendung, sondern auch bei Varèse, Cage, Stockhausen und Kagel.

Entsprechend der Auseinandersetzung Debussys mit der indonesischen Musik finden sich nach 1900 auch chinesische und indische Anregungen in den Werken anderer bedeutender Komponisten: etwa bei Puccini, Mahler, Busoni, Ravel und Strawinsky. In Nordamerika lebende Komponisten ließen sich u.a. durch Indianermusik und mexikanische Volksmusik anregen.

Einen besonderen Einfluß übte auch im 20. Jahrhundert die indonesische Gamelanmusik aus. Was den westlichen Komponisten nach Debussy interessierte, war entweder eine freie Übertragung der Gamelanmusik auf das Symphonieorchester (etwa bei Britten) oder die Übernahme ihres Instrumentalklanges (z.B. bei Orff, Cage, Messiaen und Kagel).

Schlaginstrumente wie der Gong, das Tamtam, die Celesta oder das Vibraphon bilden einen Klangbereich des symphonischen Orchesters, der als Vertreter

des Gamelan verwendet wird - beispielsweise bei Messiaen.

Zum Verständnis all jener Mischformen, die heute sowohl im Bereich der Kunstmusik wie auch der populären Musik und der funktionellen Musik anzutreffen sind, gehört die Kenntnis der Musik anderer Völker.

Richtlinien und Materialien

Welchen Stellenwert hat die Musik anderer Völker in Richtlinien und Unterrichtsmaterialien?

Viele der in den letzten Jahren neu erschienenen Richtlinien enthalten Hinweise auf die Musik anderer Kulturen - besonders Richtlinien für die Sekundarstufe II. Die spärlichsten Hinweise findet man in den Richtlinien für die Primarstufe. Dies ist bedauerlich und fachlich nicht zu begründen, weil man weiß, daß Kinder in dieser Alterstufe besonders aufgeschlossen auch gegenüber ungewohnten Klängen sind.

Musik anderer Kulturen bedeutet für etliche Richtlinien-Autoren offenbar nur Liedgut anderer Völker. Kompliziertere Instrumentalmusik wird leider selten oder gar nicht erwähnt.

Gleiches gilt für viele Unterrichtsmaterialien. Viele Musiklehrbücher enthalten keinerlei Hinweise, etwa zwanzig Prozent nur sehr kurze Anmerkungen oder lediglich ein paar Lieder anderer Völker. Nur in knapp zwanzig Prozent der neueren Musiklehrbücher ist Musik anderer (nicht-europäischer) Völker einigermaßen ausführlich angesprochen. Hierbei handelt es sich fast ausschließlich um Lehrbücher für die Sekundarstufen I und II.

In etlichen Unterrichtsmaterialien läßt sich ein Trend zu den einfachen musikalischen Formen und Musikinstrumenten anderer Kulturen feststellen. Komplexere und besonders kunstvolle Gattungen und Stücke bleiben ausgeklammert. Dadurch wird bei Schülern (und wohl auch bei vielen Lehrerinnen und Lehrern) immer wieder der Eindruck erweckt, als gebe es in anderen Kulturen nur einfache oder gar primitive Musik.

Einstellungen von Schülerinnen und Schülern gegenüber Musik aus anderen Kulturen

Um diese Einstellungen zu erkunden, habe ich vor einigen Jahren eine ausführliche Befragung durchgeführt. Dabei wurden in zwanzig Schulklassen verschiedener Altersstufen und Schulformen, in Dörfern, Kleinstädten und Großstädten dreier Bundesländer, nämlich Hessen, Niedersachsen und Bremen,

den Schülerinnen und Schülern jeweils 6 verschiedene Klangbeispiele aus aller Welt zur Beurteilung dargeboten.

Die Schülerinnen und Schüler hatten ein Polaritätsprofil anzukreuzen und folgende Fragen zu beantworten: „Was gefällt Dir an diesem Beispiel besonders gut?“ / „Was gefällt Dir...nicht?“ / „Was erscheint Dir...fremd?“

Aus den Antworten auf die drei Fragen ergibt sich etwa die gleiche Rangfolgeliste. Weitaus am häufigsten genannt wurden die Musikinstrumente, und zwar positiv wie negativ, fast gar nicht hingegen Zusammenklänge, Tonsysteme und Melodiebildung. Besonders sensibel reagierten viele

Schülerinnen und Schüler auf für sie ungewohnte Singstile.

Aus den sehr vielen positiven Antworten gerade der jüngeren Schülerinnen und Schüler aus den 6. Klassen, die sich in erster Linie auf die relativ leicht zu verbalisierenden Phänomene bezogen, schließe ich, daß eine Behandlung der Musik anderer Kulturen gerade in den unteren Klassenstufen besonders sinnvoll ist. Aber auch bei den älteren Schülerinnen und Schülern überwogen Zustimmung oder Offenheit für fremdartige Musik.

Inzwischen gibt es auch zahlreiche Berichte von Lehrerinnen und Lehrern aller Schulstufen und verschiedener Schulformen, die erkennen lassen, daß die meisten Schülerinnen und Schüler einer Beschäftigung mit Musik anderer Völker gegenüber sehr aufgeschlossen sind.

Möglichkeiten der Einbeziehung von Musik anderer Kulturen in den Unterricht

Musik anderer Kulturen kann den Schülerinnen und Schülern durch Singen, instrumentales Nachvollziehen, Bewegung zur Musik (Tanz), intensives Hören und Informationen nahegebracht werden.

In der Primarstufe sollte derartige Musik noch nicht unter systematischen oder geographischen Gesichtspunkten behandelt werden. Auch sollte sie nicht als eigener Themenkomplex behandelt werden, sondern im Zusammenhang mit europäischer Musik und mit vielen visuellen Hilfsmitteln. In dieser Schulstufe kann es wohl nur darum gehen, erste Kontakte zu der einen oder anderen Musikkultur zu ermöglichen und die Kinder zu motivieren. Dazu dürften vor allem einfache Lieder geeignet sein, die möglichst authentisch präsentiert werden sollten.

Für eine unterrichtliche Behandlung der Musik anderer Kulturen in den Sekundarstufen I und II bieten sich u.a. folgende Möglichkeiten an:

- 1) systematisch nach stilistischen Gesichtspunkten bzw. im Vergleich mit europäischen Musikbeispielen
- 2) nach Kulturen (bzw. Ländern)
- 3) im Rahmen von größeren - eventuell fächerübergreifenden - Projekten (z.B.: „Wir feiern ein türkisches“ oder „afrikanisches Fest“)

Zur systematischen Behandlung der Musik anderer Kulturen bieten sich Vergleichsreihen an, in denen durch Klang- und Videobeispiele Unterschiede der Melodik, Rhythmik, Arten der Mehrstimmigkeit, Spielmanieren, Singstile und Instrumentalklänge verdeutlicht werden. Ebenso wie man Singstile verschiedener Musikkulturen miteinander vergleichen kann, bietet es sich auch an, die Handhabung und den Klang bestimmter Instrumente zu vergleichen und eventuell daraus Anregungen zur eigenen Improvisation zu nehmen. Sehr anregend - auch zum eigenen Experimentieren - sind Aufnahmen mit Schlaginstrumenten. Interessant ist beispielsweise ein Vergleich iranischer und indischer Trommelstücke mit solchen aus Afrika. Ein Vergleich von

Instrumentalklänge und verschiedenen Spielweisen interessiert die Schülerinnen und Schüler ganz besonders.

Interessant dürfte auch eine unterrichtliche Behandlung der Musik anderer Kulturen unter dem Aspekt wechselnder Dominanz von Improvisation und Komposition sein. Beim Vergleich anderer Musikkulturen mit der mitteleuropäischen Musikkultur lassen sich sowohl Nachteile als auch Vorteile einer Notation deutlich machen - Vorteile etwa im Zusammenhang mit der Besprechung komplizierter polyphoner Formen und ihrer Voraussetzung: der Notenschrift.

Einige Musikkulturen haben keine derart komplizierte Notenschrift entwickelt, wie wir sie kennen. Statt dessen sind dort mündliche Tradierung und Improvisation von großer Bedeutung.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, unterschiedlichste Musik zu vergleichen. Einige anregende Unterrichtsmodelle hierzu finden sich bei Ernst Klaus Schneider (1996), z.B.: Lieder über Fremde - Lieder vom Fremdsein und Fremdwerden / Musik als Wiederholung / Musik für eine Flöte allein im interkulturellen Vergleich / Koreanische Hofmusik und Musik von Isang Yun.

An vielen Stellen bietet sich im Musikunterricht eine Einbeziehung von Musik anderer Kulturen geradezu an: Bei der Einführung in die europäische Harmonielehre beispielsweise ist es nützlich, Mehrstimmigkeitsformen einzubeziehen, die in anderen Ländern vorherrschen, also etwa Heterophonie oder Bordun.

Ebenso wichtig wie die Gestalt der Musik sind oft ihre Sinngehalte. Wir sollten deshalb auch der Frage nachgehen, was die Musik der jeweiligen Kultur bedeutet.

Hierzu gehört einiges Wissen über die geschichtliche Entwicklung jener Regionen, über ihr Sprach- und Denksystem, über Philosophie und Religion, Rituale und Zeremonien. Die Beschäftigung mit anderen Kulturen bereitet Mühe und sollte nicht durch Simplifizierung vergrößert werden.

Besonders wichtig scheint es mir, den Schülerinnen und Schülern deutlich zu machen, daß jede Musikkultur besondere Vorzüge und Möglichkeiten hat, die sie von anderen Musikkulturen unterscheidet, und daß es keinen Grund für Europäer gibt, hochmütig auf andere Musikkulturen herabzublicken.

Ziel einer Einbeziehung von Musik verschiedener Kulturen in den Unterricht sollte nicht eine Nivellierung ihrer Differenzen sein, sondern die Überwindung des hierarchischen bzw. abwertenden Denkens gegenüber dem Fremden.

Die wenigen zur Verfügung stehenden Musikstunden reichen selbstverständlich nicht zu einer vertieften Behandlung verschiedenster Musikkulturen aus. Wir sollten aber im Sinne exemplarischen Unterrichts versuchen, Schüler und Schülerinnen wenigstens in ein oder zwei Musikkulturen einzuführen. Geeignet erscheinen mir für einen solchen exemplarischen Unterricht die Musikkulturen folgender Kontinente bzw. Länder:

Afrika / Japan / China / Indien / Südost-Asien und Mexiko.

Zu all diesen Musikkulturen findet man genügend geeignete Unterrichtsmaterialien.

Wenn wir auch die Musik anderer Kulturen nie so verstehen werden, wie sie der

Einheimische versteht, so kann eine unterrichtliche Behandlung doch erreichen, daß solche Musik nicht mehr von vornherein als fremd und primitiv abgelehnt wird. Einige Schülerinnen und Schüler werden vielleicht angeregt, sich in ihrer Freizeit gründlicher mit Musik anderer Kulturen zu befassen. Der Musiklehrer sollte imstande sein, den Schülerinnen und Schülern weiterführende Hinweise zu geben.

Klassenfahrten können zum Besuch von Museen mit Instrumenten aus anderen Ländern genutzt werden. Es gibt diesbezüglich hervorragende Museen u.a. in Berlin, Bremen, Brüssel, Köln und München.

Handlungsorientierter Unterricht

Eine wichtige Frage ist, ob das Hören von Musik aus anderen Kulturen immer einmünden sollte in vokales oder instrumentales Nachvollziehen, ob also Selbsttätigkeit auch in diesem Bereich zu einem besseren Verständnis führen kann. Dies ist sicher häufig der Fall. Besonders Musik aus Schwarzafrika hat in den letzten Jahren zunehmend Eingang in den Musikunterricht gefunden.

In zahlreichen Kursen konnten und können sich interessierte Musiklehrerinnen und Musiklehrer mit wichtigen Elementen schwarzafrikanischer Musik vertraut machen, ansatzweise Grundelemente afrikanischen Trommelns selbst ausprobieren, nach afrikanischen Vorbildern tanzen und singen. Diejenigen, die ihre eigenen Erfahrungen im Musikunterricht weitergegeben haben, berichten übereinstimmend, daß ihre Schülerinnen und Schüler außerordentlich motiviert mitgearbeitet haben und daß ihnen schwarzafrikanische Musik durchaus nicht immer als fremd erscheint.

„Beim Verfolgen von materialen und stofflichen Zielen...liefert die außereuropäische Musik eine Fülle von kindes- und jugendaltersgemäßen Handlungsangeboten, die für den Musikunterricht Abwechslung und Bereicherung, für die Schülerinnen und Schüler als Folge davon Motivation und Freude an der Arbeit bedeuten können. Es gibt wohl kein musikalisches Problem, das nicht durch ein außereuropäisches Musikbeispiel differenziert, zugespitzt oder aber veranschaulicht werden könnte...“ (Mack, 1992, S. 8).

Musik aus einigen Ländern - insbesondere aus Vorder- und Südasiens sowie aus Japan und Indonesien - ist jedoch mit europäischen „Ohren“ nicht leicht nachzuvollziehen, weil wir mit den zugrundeliegenden Tonsystemen und den verwendeten Spieltechniken nicht vertraut sind. Auch sind viele Musikinstrumente anderer Länder nicht einfach durch Musikinstrumente zu ersetzen, die bei uns gebräuchlich sind. In all diesen Fällen sollten wir uns nicht mit dem begnügen, was nur scheinbar von uns imitiert werden kann, sondern uns den Feinheiten der Musik zuwenden. Und hierzu sind vor allem häufiges Hören und viele Informationen notwendig, weniger hingegen Eigentätigkeit. Dabei können Transkriptionen klingend überlieferter Musik die Höreindrücke durch Mitlesen präzisieren und bei der Analyse gute Dienste leisten.

Komplizierte Musik vor allem asiatischer Länder ist nicht durch Vereinfachung mit Hilfe des Orff-Instrumentariums erfaßbar. Für Schüler, die mit dem Orff-Instrumentarium vertraut sind, mag es einen gewissen Reiz haben, exotisch anmutende Klänge zu erzeugen. Wichtiger wäre meines Erachtens aber, ihnen

durch Hörerfahrungen und Informationen die Unterschiede zu der uns vertrauten Musik zu verdeutlichen. Dies gelingt wohl am besten, wenn die Möglichkeit besteht, Musiker anderer Kulturen in die Schulen zu holen oder mit Schülerinnen und Schülern Livekonzerte zu besuchen.

In größeren Städten dürfte es auch nicht schwer sein, Instrumente etwa aus der Türkei, aus arabischen Ländern, aus Afrika oder Lateinamerika - ja selbst aus Indonesien - auszuleihen oder zu kaufen, um sie im Musikunterricht vorzustellen bzw. auszuprobieren. Wo sich derartige Möglichkeiten nicht bieten, können Videofilme sehr nützlich sein.

Eine - wenn auch zeitraubende - Möglichkeit, sich mit Instrumenten anderer Länder zu befassen, ist ihr Nachbau. Anregungen hierzu finden sich u.a. bei Ulrich Martini (1980) sowie in etlichen Schulbüchern. Allerdings ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß derartige Aktionen und die anschließenden Klangexperimente im musikalisch Primitiven steckenbleiben.

Auffällig ist, daß etliche Autoren, die Musik anderer Kulturen erwähnen, dies im Zusammenhang mit dem Thema Improvisation tun. Die Musik anderer Kulturen ist vielfach nicht der eigentliche Unterrichtsgegenstand, sondern lediglich willkommene Anregung zu eigenem Tun. Der Eigenwert solcher oft außerordentlich kunstvollen Musik kommt deshalb häufig viel zu kurz.

Fremdartigkeit der Musik

Ich stimme Dieter Mack zu, der es für notwendig hält, „die Kinder und Jugendlichen möglichst früh mit dem Anderen und Verschiedenen zu konfrontieren und dies nicht als Gegensätzliches, Fremdes, ja Abstoßendes zu bewerten, sondern das Rätsel, das es für uns enthält, als etwas Besonderes, etwas Wertvolles und Erstrebenswertes zu entdecken“ (Mack, 1992, S. 9).

„In Fremdes einführen, ohne Abwehr zu erzeugen - wie geht das?“ fragt Irmgard Merkt und fährt fort: „Bezogen auf Musik bedeutet dies zunächst, daß aus den Musikkulturen, die bekannt gemacht werden sollen, solche Musikbeispiele ausgesucht werden, die von den Hörerfahrungen der Kinder nicht allzuweit entfernt sind. Jede Musikkultur der Welt hat Musikbeispiele zur Verfügung, die die Spezifika der jeweiligen Kultur repräsentieren und die doch für deutsche Ohren nicht übermäßig fremd klingen...Manchmal geht es über das Mitmachen besser als über das Hören. Zu einem Lied klatschen oder mit Instrumenten mitzuspielen ist eine Methode, einen Abstand auf 'natürliche' Weise zu verringern. Das eigene Mitmachen macht auch die Musik zum Eigenen.“ (I. Merkt: Phantasie Reisen im interkulturellen Musikunterricht, in: Böhle (Hrsg.), 1996, S. 35)

Und Jürgen Terhag empfiehlt: „Warum nicht zum Einstieg fremde Musik mit fremden Geschichten verbinden, Motivation durch Außermusikalisches wecken? Provozierend gefragt: Warum nicht zunächst einmal Räucherstäbchen anzünden und dazu indische Musik im Hintergrund anhören? Warum nicht ein fremde Musik als Tanzanregung, zur Film- oder Diavertonung...verwenden?“ (Terhag 1996, S. 54).

Lieder aus anderen Ländern

Neben kunstvoller Instrumentalmusik gibt es in vielen Ländern schlichte Lieder, die ohne weiteres von unseren Schülerinnen und Schülern gesungen werden können. Vorzügliche Unterrichtsmaterialien mit einer Fülle an geeigneten Liedern sind in den USA erschienen. Hierzu einige Beispiele:

Hörbeispiel und Notenbeispiel 1: Indien

(„Dahee Maatyaar“ - „Ein Topf Joghurt“ / ein einfaches Tanzlied, das von einem Mädchen handelt, dessen Topf zerbrochen wird)

Hörbeispiel und Notenbeispiel 2: Kambodscha

(„Sarika Keo“ - „Der Sarika Keo Vogel“ / sehr bekanntes Lied, das von einem bunten Vogel handelt)

Hörbeispiel und Notenbeispiel 3: Vietnam

(„Qua Cau Gio Bay“ - „Der Wind über der Brücke“ / Liebeslied)

Abbildung 5

Abbildung 5: From Rice Paddies and Temple Yards: Traditional Music of Vietnam Bildunterschrift

Hörbeispiel und Notenbeispiel 4: China

(„Feng Yang Flower drum“ / Eines der bekanntesten chinesischen Volkslieder, das von einem Trommler handelt, der keine Frau findet)

Hörbeispiel und Notenbeispiel 5: Japan

(„Toyanse“ - / ein sehr altes Volkslied, das von einem heiligen Schrein handelt)

Derartige Lieder aus anderen Musikkulturen sollten den Schülerinnen und Schülern zunächst in authentischen Fassungen vorgestellt werden, um sie dann - möglichst in der Originalsprache - nachzuvollziehen. Die Benutzung fremder Wörter bereitet den Schülerinnen und Schülern in der Regel nicht nur Vergnügen, sondern ist zugleich besonders gut geeignet, sie in den „Geist“ des entsprechenden Liedes einzuführen.

Bei einer Begleitung derartiger Lieder etwa mit Klavier oder Gitarre sollte man sich sehr zurückhalten, um nicht durch die uns vertraute europäische Harmonik charakteristische Merkmale der Lieder zu verdecken. Einfache

Schlaginstrumente dürften in vielen Fällen für die Begleitung geeigneter sein. Zu etlichen Liedern lassen sich auch einfache Tanzfiguren ausführen.

Irmgard Sollinger (1994) hat nachgewiesen, daß in den 48 von ihr analysierten Musikbüchern, die nach 1970 erschienen, Lieder aus anderen Musikkulturen keineswegs repräsentativ vertreten sind.

Schulbuchautoren sollten bei der Liedauswahl nicht nur immer wieder dieselben Länder berücksichtigen (vor allem Mexiko, Kuba, Israel, Türkei), sondern Ausschau halten nach charakteristischen Liedern auch aus anderen Ländern. An Materialien fehlt es keineswegs.